

ebenfalls Oberstleutnant, hatte als Quartiermeister die Verantwortung über das Arsenal von Albany.¹⁰

6.2. »It was his Country that called him to the Field«: Der Krieg von 1812

Mit seiner Volljährigkeit übernahm auch Stephen III. militärische Verantwortung. Nachdem er 1786 zunächst als Major in das Albany-Regiment der New Yorker Miliz eingetreten war, trat er zwei Jahre später im Alter von 24 als Oberstleutnant dessen Kommando an. 1801 schuf Gouverneur John Jay eine neue Truppenstruktur der Miliz, indem er die zuvor zusammengefassten Truppenteile der Infanterie und Kavallerie trennte. Die berittenen Kräfte bildeten fortan eine eigene Division unter dem Kommando Stephen Van Rensselaers, der zugleich zum Generalmajor befördert wurde und diesen Posten bis an sein Lebensende behielt.¹¹

Kommando und Dienstgrad hatten in Friedenszeiten in erster Linie eine soziale Funktion, indem sie die gesellschaftliche Position des Patroons im militärischen Bereich spiegelten, ihm das Prestige des Generals zukommen ließen und ihn in der öffentlichen Wahrnehmung als Mann mit militärischen Tugenden wie Disziplin und Tapferkeit positionierten. Als sein Sohn Henry, der sich in Westpoint zum Offizier ausbilden ließ, nach einem Termin mit Stephen nicht rechtzeitig zurück zur Militärakademie kam, wies der Patroon in einem Entschuldigungsschreiben an Henrys Vorgesetzten auf die Bedeutung der Disziplin hin und verortete sich so in einem militärisch-tugendhaften Kontext, um den Vorwurf der Laxheit gar nicht erst aufkommen zu lassen: »I am a lover of discipline myself & do expect it from those under my command.«¹²

Am besten greifbar wird die Bedeutung von Militär, Tugend und Ehre im Britisch-Amerikanischen Krieg, der Stephen Van Rensselaer zweifelhafte Berühmtheit als General einbrachte. Wie bereits geschildert, wurde dem Patroon das Kommando über die *Army of the Center* angetragen, um ihn als Konkurrenten von Daniel D. Tompkins im Wahlkampf um das Amt des Gouverneurs von New York auszuschalten. Van Rensselaer, der als Milizgeneral über keinerlei Kampferfahrung verfügte, nahm die Befehlsgewalt über die Truppen an, hätte man ihm doch sonst Feigheit oder unpatriotisches Verhalten vorwerfen können. Als Federalist stand er dem Krieg gegen Großbritannien ablehnend gegenüber und sah sich wie all seine Parteifreunde Anfeindungen aus dem gegnerischen Lager ausgesetzt, das die Loyalität der Konservativen in Zweifel zog. Stephen wusste, dass er in den

10 Van Rensselaer, »Van Rensselaers of the Revolution«, 217-19.

11 Barnard, »Discourse«, 304.

12 Stephen Van Rensselaer an A. Partridge, 6. Juli 1826, VRMP.

Krieg ziehen musste, gegen den alle 39 Federalists im Kongress gestimmt hatten, wollte er nicht als Verräter in die Geschichte eingehen. So waren es dann auch Stephens Pflichterfüllung und Loyalität zum Vaterland, die von Daniel D. Barnard rückblickend in den Vordergrund gestellt wurden:

But the noble-minded man did not for an instant hesitate, when the question was between a probable sacrifice of himself, and a possible service of great value rendered to his country within the line of his admitted duty. Whatever might be the views of other federalists, his own were sound and thoroughly patriotic. It was his country that called him to the field, and that was a voice which he could never disobey.¹³

Durch die Annahme des Kommandos bewies Van Rensselaer seinen Landleuten, dass er trotz seiner Parteizugehörigkeit alles tat, um seinem Land im Krieg zu dienen. Auch wenn er diesem gegenüber negativ eingestellt war und die nationalistische Begeisterung der republikanischen Madison-Regierung nicht teilte, war mit Beginn des Krieges kein Raum mehr für parteilichen Dissens. Nun ging es in einer Burgfrieden-Mentalität nur noch darum, seine patriotische Pflicht zu erfüllen und die USA zum Sieg zu führen. Während sich die neuenglischen Federalists mit der *Hartford Convention* 1814 ins Abseits gestellt hatten, folgte der Patroon der »Stimme seines Landes«, um bei den Worten Barnards zu bleiben. Der militärische Einsatz entgegen der eigenen Überzeugung war ein Opfer für die Nation. Stephen stellte eigene Interessen zurück und entschied sich ohne Zögern, das Kommando anzunehmen. Diese Wahrnehmung machte Van Rensselaer einerseits zu einem »noble-minded man« und führte sein Verhalten in der bedrängten Lage gleichzeitig auf seine Vornehmheit und charakterliche Integrität zurück. Die Pflichterfüllung war somit ebenso Ursache, wie auch Resultat von positiven charakterlichen Eigenschaften, die mit Stephens Status verbunden waren.

Doch die Darstellung, dass mit Beginn des Krieges Parteigegensätze über Bord geworfen worden wären, hatte mit der Realität nur wenig zu tun. Wie Alan Taylor in seiner eindrucksvollen Studie zum »Civil War of 1812« zeigt, ging der Riss zwischen Federalists und Democratic-Republicans nicht nur durch die politische Landschaft, sondern auch mitten durch die Gesellschaft und die Armee. Widerstreitende Lager standen sich in den Bataillonen gegenüber und verfolgten ihre Agenda, während es in republikanisch kontrollierten Städten zu Hetzjagden auf Kritiker des Krieges kam.¹⁴

Bei Antritt des Kommandos über die *Army of the Center* am 13. Juli 1812 bestand Stephen Van Rensselaer darauf, seinen Stab selbst zusammenzustellen. Die Besetzung machte deutlich, dass der Patroon seiner Truppe einen federalistischen

13 Barnard, »Discourse«, 317.

14 Vgl. v.a. Taylor, *Civil War of 1812*, 175-82.

Anstrich geben wollte. Zu seinem Adjutanten bestellte er seinen Cousin Solomon Van Rensselaer, einen konservativen Hardliner, der auch in seiner neuen Position keinen Hehl aus seiner Ablehnung des Krieges machte, aber im Gegensatz zu Stephen über militärische Erfahrung verfügte. In den 1790er Jahren hatte Solomon als Offizier der US Army an den Indianerkriegen teilgenommen. John Lovett, ebenfalls Federalist und in den Jahren 1800 und 1801 Abgeordneter der New Yorker Assembly, wurde Stephens militärischer Sekretär. Die kleine, schlecht ausgestattete und unerfahrene Armee sollte das konservative Gesellschaftsideal Van Rensselaers widerspiegeln und einen ehrenhaften Krieg führen. Der Patroon erwartete von seinen Soldaten die gleiche Deferenz wie von seinen Pächtern, dafür gab er sich ihnen gegenüber als paternalistischer Beschützer, der in der Lage war, aus dem zusammengewürsteten Haufen eine schlagkräftige Truppe zu machen.¹⁵

Als Van Rensselaer auf Veranlassung des Oberkommandierenden Henry Dearborn für seinen Frontabschnitt am Niagara River einen Waffenstillstand aushandeln sollte, um Zeit für diplomatische Verhandlungen zu gewinnen, nahm er dies erfreut zur Kenntnis und traf eine Vereinbarung mit seinem Pendant auf der anderen Seite des Flusses, Isaac Brock. Nicht nur konnte er so dem seiner Ansicht nach sinnlosen Krieg aus dem Weg gehen, er bekam außerdem die Gelegenheit, seine desolaten Truppen in einen besseren Zustand zu bringen. Um über Details des Waffenstillstands zu verhandeln, schickte Van Rensselaer seinen Cousin Solomon ins feindliche Lager. Wie dem Bericht des britischen Offiziers Thomas Evans, der die Unterredung mit Solomon führte, zu entnehmen ist, ließ der Adjutant im Gespräch keine Zweifel an seiner Haltung (die der seines Vorgesetzten entsprach) aufkommen:

After some familiar conversation, he threw off his reserve, laid particular stress on his wish, that our General should appear pacific in all his actions, how much Public opinion had changed in favor of G^t Britain from the circumstances of her dignified forbearance in all Quarters, that he himself, and the General were Federalists, that at the approaching Elections he had no doubt of the Government being in their hands, that looking round to see no one was present, he enjoined me to secrecy, and then declared the Gov^t to be in the hands of a faction that the War was obnoxious to a Majority of the People [...]. He concluded by wishing the two Countries might soon be united in bonds of peace and amity.¹⁶

Natürlich waren Solomons schmeichelhafte Worte über die britischen Truppen nicht ohne Hintergedanken, wollte er doch für seinen Cousin einen stabilen Waf-

15 Ebd., 182f.; C. Edward Skeen, *Citizen Soldiers in the War of 1812* (Lexington, 1999), 98f.

16 »Report of B. Major Evans of his Conference with Col. Van Rensselaer«, 19. August 1812, William Wood (Hg.), *Select British Documents of the Canadian War of 1812* (Toronto, 1920), I: 599.

fenstillstand aushandeln. Doch die Aussagen waren mehr als bloße Taktik. Die Van Rensselaers drückten ihr Missfallen über den Krieg und ihren Respekt vor der britischen Armee und ihren Offizieren aus, die sie als ihresgleichen ansahen. So empfingen sie auch britische Emissäre in ihrem Lager mit allen Ehren und ließen ihnen nicht wie sonst üblich die Augen verbinden. Sie sahen in den Briten schlicht keine Feinde, auch wenn sie gegen sie kämpfen mussten. Als Gentlemen wollten sie ihre Gegner mit höchstem Respekt behandeln und ihre Achtung erlangen.

Innerhalb der Armee traf Van Rensselaers Haltung auf Widerstand. Viele Soldaten und Offiziere waren überzeugte Democratic-Republicans und sahen in ihrem General einen anglophilen Aristokraten, dem nicht zu trauen war. Für sie war der Krieg gegen Großbritannien ein ideologischer Kampf der jungen Republik gegen die alte Monarchie, der aggressiv und mit aller Härte geführt werden musste. Der Umgang der Van Rensselaers mit den britischen Offizieren und die Betonung von Zivilisiertheit und Respekt vor dem Gegner stießen ihnen übel auf. Für die hitzköpfigen republikanischen Offiziere war ein Aussetzen der Kampfhandlungen nicht akzeptabel und glich einem Zurückweichen. An mehreren Stellen der Frontlinie kam es daher zu einem Bruch des Waffenstillstands durch amerikanische Truppen, die, teils sogar mit Artillerie, das Feuer auf die Briten eröffneten. Auch nach Ende des Waffenstillstands im September 1812 blieben Van Rensselaer und Brock bei der Übereinkunft, nicht auf Soldaten am jeweils anderen Ufer des Flusses zu schießen. Die Generäle wollten sich mit ihren Truppen in der Schlacht begegnen, anstatt sich gegenseitig mittels Heckenschützen zu dezimieren. Doch auch diese Absprache wurde von den Amerikanern durchkreuzt, die in einer Mischung aus Langeweile und Feindeshass auf die Soldaten auf der anderen Seite schossen.¹⁷

Stephen Van Rensselaer reagierte erschüttert und beschämt auf diese Zwischenfälle. Seine Soldaten zeigten sich undiszipliniert und missachteten seine Befehle, was die militärische Hierarchie in Frage stellte und sein Modell der wohlgeordneten und gesitteten Armee zu einem Wunschtraum machte. Außerdem hatten die Amerikaner gegenüber Brock und seinen Truppen das Wort gebrochen, ein Umstand, der Van Rensselaers Ehrempfinden schwer zusetzte. Schnell bat er beim britischen Kommandanten um Entschuldigung und drückte sein Bedauern wie auch seine Hilflosigkeit angesichts der undisziplinierten Truppen aus: »I deeply regret the unfortunate occurrence which has happened; [...] my orders against the practice which has occasioned it have been most peremptory: my efforts to enforce them are unremitting, and every attempt to convict anyone of disobedience, as yet, is unavailing.«¹⁸ Brock reagierte verständnisvoll und zeigte seine Achtung vor dem gegnerischen General: »I never doubted for a moment that the firing from your side

17 Vgl. Nicole Eustace, 1812: War and the Passions of Patriotism (Philadelphia, 2012), 31-35, 184f.; Taylor, Civil War of 1812, 182f.

18 Stephen Van Rensselaer an Isaac Brock, 20. September 1812, British Documents, I: 595.

of the river, upon individuals, was contrary to your intentions, and in violation of your orders.«¹⁹

Beide Kommandanten zeigten in ihrer Kommunikation stets ein beachtliches Maß an Respekt für ihr Gegenüber und standen für einen ehrenvollen Krieg. Sie waren in den Augen des jeweils Anderen ebenbürtige Gentlemen, die nicht bloß achtungsvoll, sondern nahezu freundschaftlich miteinander umgingen, sieht man von der Kleinigkeit ab, dass sie bereit waren, sich auf dem Schlachtfeld gegenseitig umzubringen. Insofern waren sie Vertreter einer typisch frühneuzeitlichen Kriegsauffassung. Als Angehörige derselben Klasse fühlten sie sich einander trotz Gegnerschaft verbunden und waren in den gleichen sozialen Kontexten verortet, die schwerer wogen als die Zugehörigkeit zu verfeindeten Nationen. Ihre Mitwirkung im Krieg bedeutete daher keinesfalls, dass sie den Feind verachteten, oder Genuss aus dessen Niederlage zogen. Sie taten ihre Pflicht, wollten einen fairen Sieg auf dem Schlachtfeld davontragen und sahen in den Offizieren der Gegenseite Standesgenossen, mit denen sie bezüglich der Rahmenbedingungen des Krieges kooperierten.

Was aus heutiger Sicht eigentümlich erscheint, war in der Frühen Neuzeit Normalität. Feindeshass und nationaler Eifer waren den Offizieren fremd, Kriege gehörten schlicht zum Spiel der Macht und dienten meist der Durchsetzung dynastischer Interessen. Dass der wallonische Festungskommandant des damals unter spanischer Herrschaft stehenden Lille 1667 seinem Belagerer Ludwig XIV. täglich Eiswürfel ins Feldlager schicken ließ, ist daher keine Skurillität. Der Comte de Brouay hatte angesichts der heißen Augustsonne schlicht Mitleid mit dem französischen König, der vor den Toren der Stadt kampierte, und sah es als seine Pflicht an, ihm im Krieg zumindest ein wenig standesgemäßen Lebensstil zu ermöglichen. Ein gekröntes Haupt sollte keine warme Limonade trinken müssen, auch wenn er gerade versuchte, dem spanischen König Territorien abzunehmen.²⁰ Auch die Kommandanten der britischen und französischen Truppen, die sich knapp hundert Jahre später im Siebenjährigen Krieg in der Schlacht auf der Abraham-Ebene vor Quebec gegenüberstanden, James Wolfe und Louis Joseph de Montcalm, hielten sich nicht zurück, sich die gegenseitige Hochachtung zu versichern. Im Sterben liegend diktierte Montcalm seinem Sekretär noch »high esteem and great respect«²¹ für sein britisches Pendant in die Feder, doch Wolfe erhielt seinen Brief

19 Isaac Brock an Stephen Van Rensselaer, 23. September 1812, British Documents, I: 595f.

20 Horowski, *Europa der Könige*, 282.

21 Louis Joseph de Montcalm an James Wolfe, 13. September 1759, George M. Wrong u. H. H. Langton, *The Chronicles of Canada* (Tucson, 2009), III: 199. Für den Hinweis danke ich Prof. Dr. Michael Hochgeschwender.

nicht mehr, da auch er (wie 1.300 weitere Männer) seinen Verletzungen aus der Schlacht erlag.²²

Brocks militärisches Ethos blieb jedoch nicht nur auf derartigen respektvollen Umgang mit dem standesgleichen Gegner beschränkt. Ebenso wichtig war ihm die Treue zu den Verbündeten. So trat er gegenüber George Prevost, dem Generalgouverneur von Kanada, entschieden für die Indianer ein, die auf britischer Seite kämpften: »Should negotiations for peace be opened I cannot be too earnest with your Excellency to represent to the King's ministers, the expediency of including the Indians as Allies, and not leave them exposed to the unrelenting fury of their enemies.«²³

Zu Van Rensselaers Bedauern hatte Präsident Madison kein Interesse an einer länger andauernden Waffenruhe gehabt. Anfang September erhielt der Patroon von General Dearborn den Befehl, die Kriegshandlungen am Niagara River wiederaufzunehmen. Die amerikanischen Truppen sollten noch vor Wintereinbruch Oberkanada erobern, dazu musste Van Rensselaer so schnell wie möglich den Fluss überqueren und die Briten angreifen. Am frühen Morgen des 13. Oktobers setzte eine Vorhut von sechshundert Mann unter dem Kommando von Solomon Van Rensselaer über und landete bei Queenston. Die amerikanischen Truppen nahmen schnell die nahe Anhöhe samt einer britischen Artilleriestellung ein. Bei der Erstürmung des Ufers, das nur von wenigen Briten bewacht wurde, wurde Solomon jedoch schwer verwundet und zurück ins Feldlager auf der anderen Seite des Flusses gebracht, worauf sein Vetter mit Tränen reagierte.²⁴ Der Erfolg der Einnahme der Queenston Heights sollte nicht lange währen. Ein vorschneller Versuch, die strategisch wichtige Position zurückzuerobern, scheiterte. General Brock, der seine Truppen im sieben Meilen entfernten Fort George konzentriert hatte, war sofort zum Ort des Geschehens geeilt, um an vorderster Front gemeinsam mit seinen Männern die Anhöhe zu erstürmen. In einem Akt des Übermutes (und wahrscheinlich in der Erwartung, dass die undisziplinierten Amerikaner im Angesicht der anrennenden britischen Truppen die Flucht ergreifen würden) rannte er mitten in die Schusslinie der amerikanischen Verteidiger und wurde tödlich getroffen, woraufhin seine Männer den Angriff abbrachen.

Brocks Nachfolger als Kommandant, General Roger Hale Sheaffe, ging in der Folge koordinierter vor. Bis zum Nachmittag sammelte er eine 1.200 Mann starke Truppe aus regulären Soldaten, Milizionären und Indianern und ging dann zum

22 Vgl. allgemein zu Eliten und Kriegsführung in der Frühen Neuzeit Gundula Gahlen und Carmen Winkel, »Militärische Eliten in der Frühen Neuzeit: Einführung«, *Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit* 14 (2010), 7-31; Catherine Denys, »British and American Perspectives on Early Modern Warfare«, *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Bulletin* 5 (2001), 108-18; Horowski, *Europa der Könige*, 281-93.

23 Isaac Brock an George Prevost, 28. September 1812, *British Documents*, I: 597.

24 Solomon Van Rensselaer an Harriet Van Rensselaer, 24. Oktober 1812, VRMP.

Angriff über. In der Zwischenzeit war es Van Rensselaer nicht gelungen, genug Männer über den Fluss zu bringen, um die Stellung verteidigen zu können. Mindestens 1.800 Milizsoldaten verweigerten den Befehl, überzusetzen, als sie die Leichen amerikanischer Soldaten am Flussufer sahen. Als General schaffte es Stephen Van Rensselaer nicht, seine Truppen zu motivieren. Sie misstrauten ihm, und seine wenig inspirierende Befehlsführung sorgte nicht dafür, dass die Soldaten für ihren Kommandanten in den Tod gegangen wären. Während Brock sich Seite an Seite mit seinen Männern der Gefahr stellte, hielt sich Van Rensselaer im Hintergrund und beobachtete die Schlacht aus sicherer Entfernung. Auch wenn er sich als Verkörperung militärischer Tugenden in Szene setzte, teilte der Patroon die Unerfahrenheit seiner Untergebenen. Zum ersten Mal mit den Schrecken einer Schlacht konfrontiert, agierte er zögerlich und ängstlich, anstatt mit gutem Beispiel voranzugehen.

Als Sheaffe den Befehl zum Angriff gab, stürmten die Briten und ihre indianischen Verbündeten die Anhöhe. Verängstigt von den anrennenden Massen und dem Kriegsgeschrei der Indianer zogen sich die Amerikaner zum Ufer zurück, wo sie feststellen mussten, dass keine Boote mehr auf sie warteten: Die Bootsführer hatten bereits vor ihren Kameraden die Flucht ergriffen und sich ans andere Ufer begeben, anstatt sich für einen möglichen Rückzug bereitzuhalten. In Anbetracht dieser Umstände ergaben sich die amerikanischen Truppen auf der kanadischen Seite des Flusses ihren britischen Gegnern. 90 Tote, 100 Verwundete und 925 Gefangene lautete die katastrophale Bilanz von Van Rensselaers Armee im *Battle of Queenston Heights*. Demgegenüber standen 19 Tote, 77 Verletzte und 21 Gefangene auf britischer Seite.²⁵

Für Stephen Van Rensselaer bedeutete die verlorene Schlacht das Ende seines kurzen Ausflugs in die Welt des Militärs. Als verantwortlicher General sah er nach dem Fiasko keine Möglichkeit mehr, die Truppen weiter zu führen, und reichte bei Präsident Madison sein Rücktrittsgesuch ein, welches dieser annahm. Im Nachgang der Schlacht zeigte sich noch einmal die besondere Bedeutung von Respekt und Ehre für die Kommandanten beider Armeen. Der Briefwechsel zwischen Sheaffe und Van Rensselaer wirkt eher wie die Kommunikation zweier Freunde, denn der Austausch unter Feinden. Bezugnehmend auf die schwere Verwundung Solomon Van Rensselaers äußerte der britische General sein Mitgefühl und bot seine Hilfe an:

I have heard with great regret, that Col. Van Rensselaer is badly wounded. If there be any thing at my command, that your side of the river cannot furnish, which

25 S. zum Battle of Queenston Heights Taylor, *Civil War of 1812, 187-89*; Robert Malcomson, *A Very Brilliant Affair: The Battle of Queenstown Heights, 1812* (Annapolis, 2003).

would be either useful or agreeable to him, I beg that you will be so good as to have me apprised of it.²⁶

Auch wenn das amerikanische Lager keinen Bedarf für medizinische oder andersgeartete Hilfe hatte, nahm Van Rensselaer das Angebot dankbar zur Kenntnis, drückte Sheaffe doch so seine Achtung für den Patroon und seinen Vetter aus. Der Sinn des Krieges liegt zwar im Besiegen des Gegners, wozu dieser verletzt oder getötet werden muss, das individuelle Leid eines hochrangigen Offiziers, noch dazu ein Verwandter des Generals, führte seitens Sheaffes jedoch zu Betroffenheit. Genauso respektvoll reagierte Van Rensselaer auf den Tod Isaac Brocks und ließ sowohl in seinem Hauptquartier in Lewiston, als auch im Fort Niagara Salutschüsse zur Beerdigung des gefallenen Generals abfeuern. Von dessen Nachfolger verabschiedete sich Van Rensselaer dann mit den höchsten Respektsbekundungen, bevor er seine Armee und das Kommando verließ: »As this, sir, is probably the last communication I shall have the honour to make to you from this station, I avail myself of the opportunity to tender you the assurance of my great esteem and consideration.«²⁷ Sheaffe bedankte sich für die Ehrerbietung und erwiderte Van Rensselaers Abschiedsworte:

I feel too strongly the generous tribute which you propose to pay to my departed friend and chief, to be able to express the sense I entertain of it. Noble-minded as he was, so would he have done himself. [...] Allow me, sir, to express a hope that the time is not far distant when the restoration of peace and amity between our respective countries, may afford me an opportunity of assuring you, personally, of the respect and esteem with which I have the honour to be, sir, Your most obedient and devoted servant.²⁸

Van Rensselaers Kommando über die *Army of the Center* war ein Desaster. Er verachtete seine Soldaten für ihre Undiszipliniertheit, während diese ihn als anglophilen Aristokraten ansahen, ihm misstrauten und nicht folgten. Weder verfügte der Patroon über Erfahrung und militärischen Sachverstand, noch taugte er als inspirierender Anführer. Ein entsprechend chaotisches Bild gab folglich das Lagerleben im Hauptquartier in Lewiston ab, wo sich Soldaten und Offiziere ihren Pflichten entzogen, Befehle missachteten und fernab von Van Rensselaers Ideal der ordentlichen Armee mit Wertschätzung für Hierarchie und Deferenz waren.²⁹ Demgegenüber

26 Roger H. Sheaffe an Stephen Van Rensselaer, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 625.

27 Stephen Van Rensselaer an Roger H. Sheaffe, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 626.

28 Roger H. Sheaffe an Stephen Van Rensselaer, 16. Oktober 1812, British Documents, I: 627.

29 So wird von Van Rensselaer z.B. in den General Orders vom 19. September 1812 »The shameful inattention to duty in the face of a powerful enemy, by many of the officers and soldiers« bezüglich des Schießverbotes kritisiert, und auf das undisziplinierte Verhalten der Offiziere verwiesen: »In violation of a general order of the 19th August, several of the field officers did

wurde Van Rensselaer als Gentleman mit tadellosen Umgangsformen und hohem Ehrverständnis von Seiten der britischen Offiziere geschätzt. *His Majesty's Troops* waren dem amerikanischen General näher als seine eigenen Soldaten, oder, wie es der britische Offizier Charles Askin ausdrückte: »General Van Ranselair, I think, was a good officer, but he was [...] too much of a Gentleman to please his country.«³⁰ In der republikanisch regierten Nation und der von den Republikanern dominierte Armee war kein Platz für einen General vom Schlage Van Rensselaers. Anstelle seines Festhaltens an frühneuzeitlichen Ehrvorstellungen und einem Kriegs- und Militärverständnis, das die Armee als aristokratisch hierarchisiertes System ansah und Respekt für den Gegner als Grundpfeiler hatte, wollten seine Untergebenen den ideologischen Krieg, angetrieben von Nationalismus und demokratischem Egalitarismus. Gegner am anderen Ufer des Flusses trotz gegenteiliger Absprachen zu erschießen war in diesem Kontext keine Schande, sondern ein Auflehnen gegen die Haltung eines Generals, dem es in den Augen der Offiziere an Kompromisslosigkeit und Hass auf den Feind mangelte. Im Mikrokosmos des Militärs trafen hier zwei Welten aufeinander, die nicht zusammenzubringen waren: Weder konnte Van Rensselaer sich auf den demokratisch-nationalistischen Eifer einlassen, der das Land in großen Teilen ergriffen hatte, noch sahen die Offiziere und Soldaten einen Sinn in den Vorstellungen ihres Generals. Das System aus Paternalismus und Deferenz ließ sich vom Patroon nicht auf die Armee übertragen. Die *Niagara Frontier* war nicht Rensselaerswyck, die Soldaten keine Pächter. In diesem modernen Krieg konnte Van Rensselaer nur verlieren.

Nach der Niederlage von Queenston begann für die Van Rensselaers die zweite Schlacht: Die Verteidigung ihres Rufes. In der politischen Auseinandersetzung zwischen Federalists und Democratic-Republicans wurde der *Battle of Queenston Heights* ausgeschlachtet. Während Van Rensselaers Unterstützer den Kommandanten als tadellosen General darstellten, der der Feigheit der Milizen zum Opfer gefallen sei, griffen die Republikaner Stephen und Solomon als Hauptschuldige für die Niederlage an. Der Patroon begab sich nach Ende seiner kurzen Militärkarriere wieder in den Wahlkampf und kandidierte als Federalist für den Gouverneursposten von New York. Trotz der militärischen Niederlage und einer allgemein feindseligen Stimmung ging die Wahl 1813 äußerst knapp aus, und Van Rensselaer unterlag seinem Kontrahenten Daniel D. Tompkins nur mit 3.000 Stimmen, was die republikanische Presse nicht daran hinderte, von einem »triumph over Van Rensselaer and the aristocratic faction«³¹ zu sprechen. Im Vorfeld der Wahl war Van Renssela-

not attend parade duty yesterday.« Ernest A. Cruikshank (Hg.), *The Documentary History of the Campaign Upon the Niagara Frontier in the Year 1812* (Welland, Ontario, 1896), 282.

30 Charles Askin an John Askin, 14. Dezember 1812, Milo M. Quaife (Hg.), *The John Askin Papers* (Ann Arbor, 2005), II: 740.

31 *Columbian Phenix*, Providence, 12. Juni 1813.

er von seinen Gegnern nicht nur als führungsschwacher General, der gemeinsam mit seinem Cousin und anderen Federalists die Truppen demoralisiert hätte, charakterisiert worden, ihm wurde sogar vorgeworfen, seine Armee absichtlich in die Niederlage geführt zu haben. Diese Verschwörungstheorie wurde dann im Zusammenhang mit der anstehenden Wahl weiter gesponnen: So warf der *Albany Argus* den Neuenglandstaaten vor, mit den Briten gemeinsame Sache zu machen und sah in einem möglichen Wahlsieg Van Rensselaers weitreichende Konsequenzen für den Staat New York: »It is now attempted to bring the great and proud state of New York into this league of guilt, this confederacy of dishonor.«³²

Dass er dem Vorwurf des Verrats und der Unehrenhaftigkeit ausgesetzt war, beschädigte Van Rensselaers Bild als patriotischer Gentleman schwer und setzte ihm und seiner Familie zu. Sein Freund Jacob Morris schrieb Stephen, dass die Niederlegung des Kommandos die richtige Entscheidung gewesen sei, da »a Reputation so important and valuable to your Country as yours is, ought not to be put to hazard.«³³ Er sah Van Rensselaer als Opfer einer Intrige und einer unfähigen Regierung, die ihre Armeen in einen sinnlosen Krieg schickte, und begrüßte daher die Schadensbegrenzung. Solomon Van Rensselaer wollte nicht akzeptieren, dass der Name seines Veters (und auch sein eigener) in den Schmutz gezogen wurde und bemühte sich, das Kommando Stephen Van Rensselaers in ein besseres Licht zu rücken. »Your name will stand high, and it will be handed down to posterity with applause«,³⁴ versprach Solomon seinem ehemaligen Vorgesetzten. In einer Mischung aus militärischer Loyalität zu seinem General, dem Bedürfnis, die Familienehre wiederherzustellen und der Sorge um die eigene Reputation und politische Karriere zeigte Solomon großen Einsatz in der publizistischen Auseinandersetzung. Zunächst wandte er sich an James Wilkinson, der an der Abfassung seiner Memoiren³⁵ arbeitete. Wilkinson war wie Van Rensselaer als General im Britisch-Amerikanischen Krieg unter Kritik geraten, weil er in zwei Schlachten herbe Niederlagen gegen einen zahlenmäßig unterlegenen Gegner hinnehmen musste und stand unter Rechtfertigungsdruck. Da die Memoiren sich zum Großteil um den *War of 1812* drehen würden, versuchte der ehemalige Adjutant des Patroons die Gunst der Stunde zu nutzen und von Wilkinson eine positive Darstellung von Van Rensselaers Kommandoleistung zu erbitten: »If you think proper to do justice to our friend, it will save me the mortification of speaking of myself in repelling any improper representation.«³⁶ Als Beteiligter wollte Solomon sich nicht selbst zu den Vorwürfen äußern und öffentlich Stellung zur Rolle seines Cousins beziehen.

32 Albany Argus, 26. März 1813.

33 Jacob Morris an Stephen Van Rensselaer, 7. November 1812, VRMP.

34 Solomon Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 29. Oktober 1815, VRMP.

35 James Wilkinson, *Memoirs of My Own Times* (Philadelphia, 1816).

36 Solomon Van Rensselaer an James Wilkinson, 7. Januar 1816, VRMP.

Er zog es vor, dass dieser von vermeintlich neutraler Seite entlastet würde, wodurch ihm die Demütigung erspart blieb, sich zu rechtfertigen, und er zugleich dem Vorwurf der parteiischen Berichterstattung aus dem Weg ging. Solomon war sich sicher, dass Taktik und Schlachtplan des Generals in der Schlacht von Queenston »will stand the tests of investigation of military men of this, or any other Country, if it ultimately failed, owing to cowards & scoundrels, was beyond [Van Rensselaers] control.«³⁷

Wilkinson ging auf Solomons Wünsche ein und widmete Van Rensselaers Kommando zwanzig Seiten in seinen Memoiren. Anhand von Briefen und Dokumenten versucht er zu zeigen, dass die Niederlage bei Queenston in die Verantwortung der Miliz und der Regierung fiel, Van Rensselaer hingegen keine Fehler anzulasten seien. Trotz fehlender militärischer Erfahrung, mangelhafter Ausrüstung, einer planlosen politischen Führung und einer Armee, die eine Bezeichnung als solche kaum verdiente, zeigte Van Rensselaer große Qualitäten als Feldherr, so Wilkinson:

It will appear to any professional man acquainted with the country, and the circumstances of the enemy at that time, that, although Gen. Van Rensselaer was not a military man, he reasons very much like a soldier; his point of attack was selected with masterly judgement [...] and as to the plan of the enterprize [...], it was so simple and so perfect, that an act of God alone could have prevented the success.³⁸

Der Plan, die Queenston Heights einzunehmen und zu halten, wird von Wilkinson überschwänglich als Geniestreich gefeiert, Van Rensselaer als militärisches Naturtalent dargestellt. Nur war es letztlich kein »act of God«, der das Unterfangen scheitern ließ, sondern die Befehlsverweigerung der Miliztruppen: »If the militia had been faithful to their engagements, and true to themselves, the whole might have passed the straits before the arrival of the British column under General Sheaffe.«³⁹

Auch wenn sich die Wogen langsam glätteten und sowohl Solomon, als auch Stephen Van Rensselaer ihre politische Karriere mit dem Einzug ins Repräsentantenhaus fortsetzen konnten, verjährte die Schmach von Queenston nicht. Als der ehemalige Kriegsminister John Armstrong 1836 seine *Notices of the War of 1812* veröffentlichte und darin Stephen Van Rensselaer haarsträubende militärische Fehler vorwarf,⁴⁰ reagierte Solomon prompt. Diesmal griff er selbst zur Feder und verfasste in kürzester Zeit eine Erwiderung auf Armstrongs Anschuldigungen.

37 Solomon Van Rensselaer an Stephen Van Rensselaer, 29. Oktober 1815, VRMP.

38 Wilkinson, *Memoirs*, 570.

39 Ebd., 580.

40 John Armstrong, *Notices of the War of 1812* (New York, 1836), 97-120.

The apology for this publication [...] may be found in that law of a soldier's nature, which prompts him to repel a base attack on the reputation of the brave and the deserving, in the same spirit with which he would meet an assault on a military position, which had been committed to his own special keeping. He flies irresistibly to the rescue of his comrade, when in danger, and he is always ready to thrust himself in, to receive any blow which he sees aimed at his beloved commander.⁴¹

In seinem Vorwort zieht Solomon Van Rensselaer den Vergleich zwischen dem publizistischen Angriff Armstrongs auf den Patroon und einer Attacke auf dem Schlachtfeld. In beiden Fällen befahlen Pflichtbewusstsein und Zuneigung zum General, dass Solomon sich schützend vor ihn stellte. Der ehemalige Adjutant reklamiert für sich soldatische Ehre, während er den Verfasser der *Notices*, der 1783 eine tragende Rolle in der Newburgh-Verschwörung⁴² innehatte, als zweitgrößten Verräter nach Benedict Arnold bezeichnet.⁴³ Solomon berichtet auf den folgenden dreißig Seiten seiner Abhandlung von dem miserablen Zustand der Armee, dem ausbleibenden Nachschub und dem politischen Druck, der auf Stephen Van Rensselaer lastete. Völlig übereilt hätte die Führung von ihm verlangt, nach Kanada einzumarschieren, was durch die entsprechenden Briefe belegt wird. In der Ausführung dieser Befehle war es dann im Zusammenspiel mit der befehlsverweigernden Miliz zum Fiasko gekommen. Nachdem Solomon sich mit allen Vorwürfen Armstrongs detailliert auseinandergesetzt hatte, kehrte er nochmals zur persönlichen Ebene zurück und kontrastierte Stephen Van Rensselaer und John Armstrong:

The estimable private as well as public character of Major General Van Rensselaer is known and established throughout the United States. Devoting as he does the remnant of a useful and honorable life, to promote objects of Christian benevolence and charity, it might have been expected that even General Armstrong's malevolence would have found no gratification in intruding upon his retirement and interrupting him in his benevolent pursuits.⁴⁴

Neben die sachliche Rechtfertigung von Van Rensselaers Handeln als General tritt so noch die charakterliche Überlegenheit gegenüber dem angreifenden Armstrong. Dieser hatte sich bereits während der Revolution als Verschwörer versündigt, nun attackierte er eine verdiente öffentliche Figur und störte sie in ihrer Ausübung

41 Solomon Van Rensselaer, *A Narrative of the Affair of Queenstown in the War of 1812* (New York, 1836), iii.

42 Im März 1783 zirkulierte im Feldlager der Kontinentalarmee in Newburgh, New York ein anonymer Brief, der die Soldaten aufforderte, aufgrund ausbleibender Soldzahlungen gegen den Kontinentalkongress vorzugehen. Die Aktion wurde durch eine Unterredung George Washingtons mit seinen Offizieren im Keim erstickt. John Armstrong, seinerzeit Adjutant von General Horatio Gates, gilt als Verfasser des Briefes. S. Kohn, *Eagle and Sword*, 17-39.

43 Van Rensselaer, *A Narrative of the Affair of Queenstown*, iv.

44 Ebd., 39.

von Wohltätigkeit und der wohlverdienten Altersruhe. Persönliche Integrität, Tugendhaftigkeit und militärischer Sachverstand gingen dieser Argumentation zu Folge Hand in Hand.

Das Militär war seit der Kolonialzeit ein wichtiger Bestandteil der sozialen Ordnung der amerikanischen Gesellschaft. Eng verbunden mit den Gedanken der bürgerlichen Freiheit, Männlichkeit und republikanischen Tugenden spielte demzufolge der Dienst in der Miliz eine bedeutende Rolle und war für wehrfähige Männer oftmals verpflichtend. Als Angehörige der Elite und in aristokratischem Selbstverständnis übernahmen Angehörige der Familie Van Rensselaer seit der Einführung des englischen Milizsystems Führungspositionen und dienten als Offiziere. Auf diese Weise konnten sie ihren soziokulturellen Führungsanspruch untermauern und ihren Status als Gentlemen mit den Zuschreibungen militärischer Tugend verknüpfen.

Während der Milizdienst in der Frühen Republik meist auf seine soziale Funktion beschränkt blieb, und nur die wenigsten Milizsoldaten Kampferfahrung sammelten, trug der Militäreinsatz Stephen und Solomon Van Rensselaers starke politische Implikationen in sich. Als kommandierender General wollte der Patroon seine politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen auf die Armee übertragen und einen ehrenvollen Krieg kämpfen. Auch wenn er die Kriegserklärung gegen Großbritannien ablehnte, stellte er sich seiner Pflicht und nahm das ihm angetragene Kommando an. Van Rensselaers frühneuzeitlich-aristokratischen Vorstellungen der militärischen Auseinandersetzung kollidierten jedoch mit der demokratisch-nationalistischen Stimmung in der Armee. Während Van Rensselaer und seine federalistischen Gefolgsleute den Krieg als Auseinandersetzung unter Gentlemen ansahen und einen freundschaftlich-respektvollen Umgang mit den britischen Offizieren pflegten, wollten die republikanischen Offiziere in der amerikanischen Armee den ideologischen Kampf gegen einen verhassten Gegner. Die sich aus diesem Grundkonflikt ergebenden Spannungen führten zu gegenseitigem Misstrauen zwischen General und Truppe, das in der Befehlsverweigerung der Miliz in der Schlacht von Queenston seinen Höhepunkt fand. Dass die Niederlage in ebenjener Schlacht noch Jahrzehnte später Gegenstand von öffentlichen Auseinandersetzungen war, zeigt, welch große Bedeutung der Militärdienst für das Ansehen und den Status von Führungsfiguren hatte. Als Sieger der Schlacht von New Orleans konnte Andrew Jackson Heldenstatus erlangen, wohingegen Stephen Van Rensselaer aufgrund der Niederlage von Queenston Heights einen lebenslangen Makel an sich trug und unter ständigem Rechtfertigungsdruck stand.

